

Jens Schröter

"Das transplane Bild. Raumwissen jenseits der Perspektive"

Jeder hat schon mal eine Stereoskopie oder eine Holographie gesehen – und sich über den seltsamen räumlichen Eindruck dieser Bilder gewundert. Doch was ist die Geschichte der ‚dreidimensionalen Bilder‘? Wo kommen sie her, welche Funktionen hatten sie und warum sind sie kaum Gegenstand der kunst- wie medienwissenschaftlichen Forschung?

Die erste These der Studie ist, dass es in den bisherigen historischen Darstellungen der Geschichte optischer bzw. visueller Medien einen blinden Fleck gibt: nämlich die mangelnde Berücksichtigung dessen, was zunächst in aller Vorläufigkeit die Geschichte des technisch-transplanen Bildes genannt werden soll. Diese beginnt im 19. Jahrhundert und resultiert in einer Reihe sehr verschiedener technischer Bildformen (Stereoskopie, Fotoskulptur, integrale Fotografie, lentikulare Bilder, Holographie, Volumetrie und einer Reihe von Unter- und Mischtypen). Diese haben gemeinsam, mehr Informationen über den Raum bzw. die räumliche Struktur der Objekte zu liefern als die auf verschiedene Weise letztlich noch immer linearperspektivisch projizierten Bilder der (analogen wie digitalen) Fotografie. Sie liefern aber auch mehr oder auf andere Weise Informationen über den Raum oder die räumliche Struktur der Objekte als die serialisierten Bilder des Films, des Videos und des Fernsehens. In dieser Hinsicht übertreffen sie auch einerseits die am perspektivischen Paradigma orientierten Formen der Computergrafik, um andererseits selbst in andere transplane Formen des computergenerierten Bildes miteinbezogen zu werden.

Dabei wird als zweite These ein alternativer methodischer Zugang vorgeschlagen – in Absetzung von Jonathan Crarys breit rezipierter Studie *Techniques of the Observer*. Crarys Studie ist deswegen ein naheliegender Ausgangspunkt, da er sich als einer der wenigen intensiv mit dem ältesten ‚dreidimensionalen Bild‘, der Stereoskopie, auseinandersetzt. Genauer: Er versucht sie in eine Geschichte verschiedener ‚Optiken‘ einzuordnen. Er ist der Einzige, der das bislang versucht hat – ja, er ist der einzige, der die Geschichte optischer Medien überhaupt entlang der Optik zu strukturieren versucht hat. Daran wird angeschlossen. Nicht gefolgt wird jedoch seinem Konzept, eine sukzessive und exklusive Abfolge von Optiken anzunehmen. So soll die Geschichte der technischen Bilder im 19. und 20. Jahrhundert und mithin des modernen Sehens, sofern es von technischen Bildern formiert und angeleitet wird, als eine Schichtung ebenso gleichzeitiger wie verschiedener Formen des optischen Wissens begriffen werden. Die transplanen Bilder werden im 20. Jahrhundert für diverse Praktiken – die militärische Luftaufklärung, die Arbeitswissenschaft, die Naturwissenschaften, die Medizin etc. – immer wichtiger, eben weil sie mehr Rauminformation liefern können. Überdies hinterlassen sie auch im weitläufigen Gelände der Kunst ihre Spuren. Die bislang, wenn überhaupt, nur teilweise und ohne übergreifenden systematischen Zusammenhang formulierte Geschichte der transplanen Bildformen, ihrer Genese, Implikationen, Funktionen und Ästhetiken hat der Verfasser in seiner Habilitationsschrift, die 2009 beim Fink-Verlag erscheinen wird, vorgelegt. Der Vortrag soll einige Eckpunkte der Studie schlaglichtartig darstellen.

Jens Schröter, 1999-2002 wissenschaftlicher Mitarbeiter, Stiftungsprofessur Theorie und Geschichte der Fotografie Universität Essen, seit 2002 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt „Virtualisierung von Skulptur. Rekonstruktion, Präsentation, Installation“ des Siegener kulturwissenschaftlichen Forschungskollegs *Medienumbrüche*. Seit 2008 Professor für „Theorie und Praxis multimedialer Systeme“ an der Universität Siegen. Letzte Publikationen: Hrsg. [zusammen mit Albert Kümmel]: *Äther. Ein Medium der Moderne*, Bielefeld Transcript 2007; Hrsg. [zusammen mit Tristan Thielmann]: *Display II: Digital*, Marburg: Schüren 2006.